

1. Auf dem Weg zu neuer Größe: Die Entwicklung des Konzerns im Krieg

von *Johannes Bähr*

Als der Zweite Weltkrieg begann, befand sich der Flick-Konzern mitten in einem weiteren Expansionsschub, durch den seine Kapazitäten erheblich zunahmen. Durch diese Erwerbungen konnten die bislang schwächsten Glieder im „metallurgischen Zyklus“ des Konzerns, die Eisenherstellung und die Braunkohlenbasis, entscheidend gestärkt werden. Bereits seit Frühjahr 1938 verfügte Flick über die Kapitalmehrheit des „arisierten“ Hochofenwerks Lübeck. Die Roheisenproduktion der Flick-Gruppe stieg durch diese Übernahme mit seinen rund 1800 Beschäftigten (1938) schlagartig um fast 100% an, von 575 000 t auf 1,125 Mio. t. Erstmals stellte der Konzern jetzt mehr Roheisen her, als er selbst verbrauchen konnte.¹ Durch die Eingliederung der ebenfalls „arisierten“, aus dem Besitz Julius Petscheks übernommenen Braunkohlenunternehmen Anhaltische Kohlenwerke und Werschen-Weißenfelder Braunkohlen AG stieg die Braunkohleförderung der Flick-Gruppe um rund das Fünffache an. Die Betriebe der beiden von Flick fusionierten Unternehmen förderten 1939 11,3 Mio. t Braunkohle. 5100 Arbeiter und Angestellte waren zu diesem Zeitpunkt hier beschäftigt.² Hinzu kamen dann noch Anfang 1940 die mitteldeutschen Braunkohlengesellschaften des Ignaz Petschek-Konzerns um die Niederlausitzer Kohlenwerke. Diese Betriebe hatten 1941 rund 5000 Beschäftigte und eine Braunkohlenförderung von insgesamt 13 Mio. t.³

Im November 1939 konnte Flick seine Unternehmensgruppe auch noch durch den Kauf der Sächsischen Gussstahlwerke Döhlen AG (SGW) in Freital ausweiten, die rund 4200 Beschäftigte und eine Rohstahlproduktion von rund 200 000 t pro Jahr hatten.⁴ Von einem Konsortium der Ruhrindustrie übernahmen die Mit-

¹ StAN KV-Anklage/Handakten B-91, The Flick Complex; Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck, Leben, S. 277. Zur „Arisierung“ der Lübecker Hochofenwerke siehe Kap. IV.2 sowie Priemel, „Arisierung“.

² LHASA Mer Anhaltische Kohlenwerke AG Halle/VII 2, Förderung und durchschnittliche Belegschaft in den Jahren 1938–1942. Vor 1938 hatten innerhalb des Flick-Konzerns nur die Lauchhammerwerke einen größeren Besitz an Braunkohlenfeldern. Die Förderung lag hier im Geschäftsjahr 1938/39 bei rund 2,2 Mio. t; IfZ MA 1555/41, „Erzeugung, Versand, Umsatz, Gefolgschaft Mittelstahl, FFKG, Maxhütte, von 1926/27–1942/44“, o.D. [NI 5512]. Zur „Arisierung“ der Anhaltischen Kohlenwerke und der Werschen-Weißenfelder Braunkohlen AG siehe Kap. IV.3.1.

³ LHASA Mer Anhaltische Kohlenwerke AG Halle/VII 2, Förderung und durchschnittliche Belegschaft in den Jahren 1938–1942. Zur Übernahme der Braunkohlengesellschaften des Ignaz Petschek-Konzerns siehe Kap. IV.3.2. Die Niederlausitzer Kohlenwerke waren 1882 in Fürstenberg an der Oder gegründet worden; vgl. 50 Jahre Niederlausitzer Kohlenwerke Berlin.

⁴ BA R 8122/523, „Geschichtliches“, o.D., Anlage 4: Entwicklung der Belegschaft und der Jahresrohstahlproduktion (Angaben für das Geschäftsjahr 1938/39). Die Sächsischen Gußstahlwerke Döhlen waren 1855 nach dem Vorbild der Kruppschen Gussstahlfabrik gegründet worden und firmierten seit 1862 als Aktiengesellschaft. Das Land Sachsen hatte Anfang 1931 rund 50% des Kapitals der SGW übernommen, um das Stahlwerk in der Weltwirtschaftskrise vor dem Zusammenbruch zu retten. Vgl. ebd.; IfZ MA 1555/41, Notiz Werning über die Besprechung mit Vertretern des Preiskommissars am 26. 4. 1941, 30. 4. 1941 [NI 5530]. Mittelstahl und das Land Sachsen vereinbarten Ende 1939, ihren Besitz an Döhlen-Aktien zu poolen; BA R 8122/636, Bl. 467 ff., Vertrag

teldeutschen Stahlwerke bei der SGW eine nahezu 50%ige Kapitalbeteiligung zuzüglich einer Kaufoption. Obwohl hier der sächsische Staat weiterhin die Kapitalmehrheit hatte, bildeten die SGW dem Produktionszusammenhang nach eindeutig einen Bestandteil des Flick-Konzerns. Die SGW waren vor dem Krieg noch der einzige Stahlhersteller zwischen dem Salzgitter-Gebiet und Oberschlesien gewesen, der nicht zum Flick-Konzern gehört hatte. Die Bedeutung der Beteiligung an der SGW lag für Flick freilich nicht nur in der Abrundung seiner regionalen Monopolstellung zwischen Harz und Oder. Die SGW waren auch für das Rüstungsgeschäft besonders gut geeignet, weil sie über eines der wenigen Qualitätsstahlwerke Mitteldeutschlands verfügten. Durch die Beteiligung bei der SGW hatte Flick nun neben Gröditz noch ein zweites Qualitätsstahlwerk für die Rüstungsproduktion. Diese Kapazitäten wurden dringend benötigt, da das Werk in Gröditz voll ausgelastet war. Wäre die Beteiligung an der SGW nicht zustande gekommen, dann hätte Mittelstahl nach Angaben der Konzernführung sein Werk in Riesa entsprechend ausbauen müssen.⁵ Nach Ansicht des *Deutschen Volkswirts* stellte die SGW „nicht nur eine mengenmäßige Vergrößerung der Qualitätserzeugung von Gröditz dar, sondern auch eine sortenmäßige Erweiterung des Fabrikationsprogramms“⁶.

Tab. 44: Kapazitätswachst des Flick-Konzerns bei Roheisen und Rohstahl 1938/39

	Roheisen in t	Rohstahl in t
Flick-Konzern vor 1938	575 000	1 900 000
Zuwachs 1938/39		
– Hochofenwerk Lübeck	550 000	200 000
– Sächsische Gußstahlwerke Döhlen		
Flick-Konzern Ende 1939	1 125 000	2 100 000

Quelle: StAN KV-Anklage/Handakten B-91, The Flick Complex.

Im Rüstungsboom der Jahre 1938/39 konnten auch die neu hinzugekommenen Kapazitäten in der Roheisen- und Rohstahlproduktion bis an die Grenze ausgelastet werden. Und Flick hatte bei dieser Ausweitung seines Konzerns zweifellos die Erwartung, dass der Krieg zu einem weiteren steilen Anstieg der Nachfrage nach Eisen und Stahl führen würde. Wegen ihrer Qualitätsstahlproduktion schienen die SGW – ebenso wie die Roheisenproduktion des Hochofenwerks Lübeck – auch für die Entwicklung nach dem Krieg gute Perspektiven zu bieten. Insgesamt hatte die Flick-Gruppe durch die Übernahmen der Jahre 1938 bis 1940 mehr als 90 000 Beschäftigte, von denen allerdings seit Kriegsbeginn ein zunehmender Anteil einberufen wurde.

zwischen dem Sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit und der Mitteldeutschen Stahlwerke AG, 29. 12. 1939/8. 1. 1940.

⁵ IfZ MA 1555/41, Notiz Werning über die Besprechung mit Vertretern des Preiskommissars am 26. 4. 1941, 30. 4. 1941 [NI 5530].

⁶ „Döhlen bei Flick“, in: *Der Deutsche Volkswirt*, 24. 11. 1939.

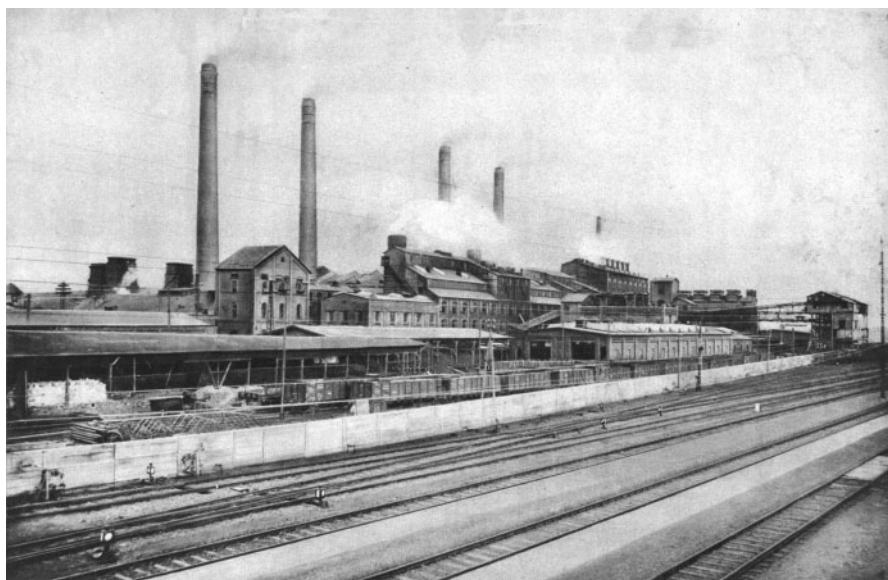


Abb. 33: Anhaltische Kohlenwerke, Halle

Quelle: LAHSA Mer Anhaltische Kohlewerke AG Halle/Nr. XI b, 22 Bl. 2. Das Bild zeigt Brikettfabriken der Grube Elisabeth im Revier Geiseltal.

Während des Krieges konnte der Konzern in den von Deutschland besetzten Ländern weiter expandieren. Verglichen mit den Übernahmen der Jahre 1938 bis 1940 waren diese Zuwächse allerdings weniger umfangreich, da sich die Reichswerke „Hermann Göring“ die wichtigsten Montanunternehmen in den annektierten und besetzten Gebieten eingliederten.⁷ Die wenigen neuen Konzernstützpunkte im besetzten Osten (Baltikum, Ukraine) waren für die Produktion der Flick-Gruppe ohne größere Bedeutung. Nur im annektierten Lothringen konnte sich Flick die Kontrolle über einen bedeutenden Betrieb sichern: die Rombacher Hüttenwerke. Hier wurden 1942 rund 21% der gesamten Rohstahlproduktion des Konzerns hergestellt.⁸

Abgesehen von dem Zuwachs durch die Eingliederung der Rombacher Hütte gingen die Umsatzsteigerungen des Flick-Konzerns während des Krieges weitgehend auf die Werke im „Altreich“ zurück. Die dortigen Kernunternehmen der Gruppe, die Friedrich Flick KG, die Mitteldeutschen Stahlwerke und die Maxhütte, konnten ihre Umsätze während des Krieges um insgesamt rund 50% steigern. Die Zuwachsraten lagen damit nicht mehr so hoch wie noch in den Vor-

⁷ Siehe Kap. V.

⁸ BA R 13 I/550, Bl. 155, Hauptabteilung Statistik der RVE und der Wirtschaftsgruppe Eisen schaffende Industrie, Übersicht über die Rohstahl-Gewinnung im Jahr 1942, o.D. Zur Übernahme der Rombacher Hüttenwerke und der Entwicklung dieses Unternehmens unter der Treuhänderschaft Flicks siehe Kap. V.4.

Tab. 45: Nettoumsatz* der Mitteldeutschen Stahlwerke, der FFKG und der Maxhütte in 1000 RM

Unternehmen/ Werkgruppe	1938/39	1939/40	1940/41	1941/42	1942/43	1943/44	1938/39 = 100
Mittelstahl/FFKG	219431	235185	264297	287926	329243	349923	159
– davon Mittelstahl**	149616	159511	165422	183428	208958	189443	127
– davon FFKG***	69815	75674	98875	104498	120285	60480	230
Maxhütte	74388	74583	79060	80168	87212	94807	127
Insgesamt	293819	309768	343537	368094	416455	444730	151

* Gesamtumsatz ohne Weiterverarbeitung ** Werke Riesa, Gröditz, Lauchhammer, Elbingerode
 *** Werke Brandenburg und Hennigsdorf („Havelgruppe“), ab 1939/40 mit Panzerwerk III, ab 1. 4. 1944
 auch mit Panzerwerk II

Quelle: IfZ MA 1555/41, „Erzeugung, Versand, Umsatz, Gefolgschaft Mittelstahl, FFKG, Maxhütte, von 1926/27–1942/44“, o.D. [NI 5512].

kriegsjahren – zwischen 1934/35 und 1938/39 waren die Umsätze dieser Unternehmen um rund 80% angestiegen – doch übertrafen sie deutlich das Niveau, das Konkurrenten wie der Krupp-Konzern erreichten.⁹

Anders verhielt es sich mit der mengenmäßigen Stahlproduktion des Konzerns. Zwar entwickelte sie sich während des Krieges – wie schon vor 1939 – günstiger, als dies im Durchschnitt der Branche der Fall war. Doch konnten hier nur durch die Eingliederung der SGW (1939) und der Rombacher Hüttenwerke (1941) größere Zuwächse erzielt werden. Die Rohstahlproduktion der drei Kernunternehmen Friedrich Flick KG, Mittelstahl und Maxhütte lag 1943/44 kaum über dem Stand bei Kriegsbeginn und nahm während des Krieges nur im Geschäftsjahr 1942/43 – also in der ersten Zeit der Ära Speer – signifikant zu. Ohne SGW und Rombach belief sich die Rohstahlproduktion des Konzerns im Jahr 1942 auf 1,6 Mio. t, was ziemlich genau dem Stand von 1938/39 (ohne SGW) entsprach. Rechnet man die SGW und Rombach hinzu, lag die Rohstahlproduktion der Unternehmensgruppe im Jahr 1942 dagegen bei 2,3 Mio. t.¹⁰ Einen derartigen Zuwachs konnte während des Krieges kein anderer privater Konzern der deutschen Montanindustrie erzielen. Lediglich die Reichswerke „Hermann Göring“ expandierten durch ihre Übernahmen in annektierten Gebieten und besetzten Ländern noch stärker.

In der Rangfolge der privatwirtschaftlich geführten Stahlkonzerne stieg die Flick-Gruppe während des Krieges hinter den Vereinigten Stahlwerken zur unbestrittenen Nr. 2 auf. Unter Einschluss der SGW und der Rombacher Hüttenwerke produzierten die Flick-Unternehmen schon 1941 mehr Stahl als der Krupp-Konzern.

⁹ Der Umsatz der Fried. Krupp AG und ihrer Tochterunternehmen lag z.B. im Geschäftsjahr 1942/43 um rund 16% über dem Stand von 1938/39; IfZ MA 1555/106, Fried. Krupp, Statistisches Handbuch Sept. 1944 [NI 13037], S. 64.

¹⁰ BA R 13 I/550, Bl. 155, Hauptabteilung Statistik der RVE und der Wirtschaftsgruppe Eisen schaffende Industrie, Übersicht über die Rohstahl-Gewinnung im Jahr 1942; IfZ MA 1555/41, „Erzeugung, Versand, Umsatz, Gefolgschaft Mittelstahl, FFKG, Maxhütte, von 1926/27–1942/44“, o.D. [NI 5512].

Tab. 46: Nettoumsatz der größten Unternehmen des Flick-Konzerns 1939/40–1941/42 in 1000 RM

Unternehmen	Netto-Umsatz 1939/40	Netto-Umsatz 1941/42
Mitteldeutsche Stahlwerke AG, Riesa	159 481	173 113
Harpener Bergbau AG, Dortmund	123 888	124 116
Essener Steinkohlenbergwerke	101 124	102 753
Anhaltische Kohlenwerke, Berlin/Halle	97 476	107 052
Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte, Sulzbach-Rosenberg	74 583	77 322
ATG Allgemeine Transport-Anlagen GmbH, Leipzig	74 113	99 230
Friedrich Flick KG, Düsseldorf*	71 189	89 914
Sächsische Gußstahlwerke Döhlen, Freital	46 356	54 723
Hochofenwerk Lübeck	42 516	41 470
Linke-Hofmann-Werke, Breslau	38 796	44 875
Waggon- und Maschinenfabrik AG vorm. Busch, Bautzen	17 616	28 964
Chemische Werke Essener Steinkohle	15 120	22 168
Fella-Werke AG, Feucht	8 274	9 055
Stahlbau Wittenau	5 303	2 497
Rombacher Hüttenwerk (<i>Treuhandbetrieb</i>)		60 460
<i>Betriebsgesellschaften für heeres eigene Betriebe:</i>		
Brandenburger Eisenwerke, Donauwörth I und II, Presswerk Thüringen		31 797
Insgesamt	907 632	1 109 984

* Werke Brandenburg und Hennigsdorf

Quelle: StAN KV-Anklage/Handakten B-11, Netto-Umsatz, 20. 6. 1945.

Im Geschäftsjahr 1943/44 stellte die Gruppe dann sogar ohne SGW und Rombach mehr Rohstahl her als Krupp. Der Flick-Konzern hatte nun rund 130 000 Beschäftigte – gegenüber etwa 70 000 im Jahr 1937 – und produzierte rund 2,5 Mio. t Rohstahl, 2 Mio. t Steinkohle sowie fast 30 Mio. t Braunkohle.¹¹

Dieser Aufstieg im Zweiten Weltkrieg kann durch die Zuteilung von Kapazitäten in den besetzten Ländern nicht hinreichend erklärt werden. Zwar profitierte Flick stärker als die meisten privaten Konkurrenten von der Besatzungsherrschaft, da er bei der Aufteilung der lothringischen Hüttenwerke besser abgeschnitten hatte als alle anderen Interessenten mit Ausnahme der Reichswerke. Im Osten hatten sich die Erwartungen Flicks und der anderen privaten Montanindustriellen an die Besatzungsregimes aber nicht erfüllt. Die Neuordnung der Eisen-, Stahl- und Kohlenindustrie in den annektierten und besetzten Ländern führte letztlich zu einer einseitigen Verschiebung zugunsten der Reichswerke.

¹¹ IfZ MA 1555/40, Aktennotiz Friedrichs für Tillmanns, 20. 6. 1944 [NI 5452]. Nach der Statistik der RVE belief sich im Jahr 1943 die Rohstahlproduktion bei Krupp auf 1540299 t, beim Flick-Konzern (mit Rombach) dagegen auf 2501347 t; BA R 13 I/552, Rohstahl-Erzeugung 1943 (Hauptabt. Statistik der RVE).

Der Aufstieg der Flick-Gruppe zum zweitgrößten privaten Montankonzern des Deutschen Reichs war denn auch weniger durch die Kapazitätswüchse dieser Gruppe bedingt, als vielmehr durch Produktionshemmnisse und -rückgänge bei der privaten Konkurrenz. Weder die Vereinigten Stahlwerke noch Krupp oder die GHH konnten während des Krieges die Rohstahlproduktion von 1938/39 auch nur annähernd erreichen, geschweige denn übertreffen (siehe Tab. 47). Die deutsche Rohstahlproduktion insgesamt ging nach Kriegsbeginn zunächst zurück und konnte nur durch die faktische Annexion Lothringens und Luxemburgs bzw. die Eingliederung der dortigen Werke den Vorkriegsstand übertreffen. Ohne diese Kapazitäten hätte die Rohstahlproduktion auch 1942 noch unter dem Stand von 1939 gelegen.¹²

Der Rückgang der deutschen Rohstahlproduktion nach Kriegsbeginn und die anschließende Stagnation der Stahlherstellung im „Altreich“ waren entscheidend durch Probleme bei der Roh- und Brennstoffversorgung bedingt. Besonders anfällig waren die auf Erzlieferungen angewiesenen Thomasstahlwerke. Hier führte der Ausfall der Erzlieferungen aus dem französischen Minette-Revier schon im September 1939 zu Produktionsrückgängen.¹³ Die Umstellung auf arme inländische Erze schlug sich wegen der damit verbundenen Kostensteigerung auch in der Ertragslage der Branche nieder. Hinzu kam, dass es an Hochofenkapazitäten für die Verhüttung dieser Erze mangelte. Der Vorstand der August Thyssen-Hütte beklagte in seinem Geschäftsbericht für 1940 hohe Verluste, die dadurch entstanden waren, dass die Hochofenkapazitäten nicht ausgereicht hatten, um die benötigte Thomasroheisenmenge aus deutschen Erzen zu erschmelzen.¹⁴ Als ebenso problematisch galt die Kohlenversorgung der Eisen- und Stahlindustrie. Hier waren schon seit 1937 Engpässe aufgetreten. Nach Kriegsbeginn verschärfte sich die Lage, weil eine Transportkrise hinzukam. Ein immer größerer Teil der verfügbaren Lokomotiven und Waggons wurde für den militärischen Bedarf benötigt. Im Dezember 1939 setzte die Reichsstelle für Kohle die Kontingente für die Konsumgüterindustrie drastisch herab und schränkte den Versand von Kohlen ein.¹⁵ Dadurch konnte eine Verbesserung der Versorgung für die Eisen- und Stahlindustrie erreicht werden, besonders nach dem Waffenstillstand mit Frankreich. Im Sommer 1941 musste aber wieder damit gerechnet werden, dass die deutsche Stahlproduktion wegen des Kohlenmangels einbrechen würde.¹⁶ Durch eine

¹² In der Produktionsstatistik der RVE zählte die Erzeugung in Lothringen und Luxemburg seit 1941 mit. Die deutsche Rohstahlproduktion stieg nach dieser Quelle im Jahr 1941 um 5033000 t an (siehe Tab. 48). Aus einer Aufschlüsselung der RVE-Daten nach einzelnen Unternehmen und Werken für das Jahr 1942 ergibt sich, dass damals eine Rohstahlproduktion von rund 4007000 t auf Lothringen und Luxemburg entfiel. Der Zuwachs von 1941 war also im Wesentlichen durch die Miteinbeziehung dieser Gebiete bedingt; BA R 13 I/524, Deutschlands Gewinnung an Rohstahl, Roheisen und Walzwerkserzeugnissen im Jahre 1942, hg. von der Abteilung Statistik der RVE, Berlin 1943; BA 13 I/550, Entwicklung der Erzeugung nach Werken bzw. Konzernen 1943/44, erstellt von der Hauptabteilung Statistik der RVE („Geheim!“).

¹³ IFZ MA 1555/13, Entwurf „Eisenwirtschaft seit Kriegsausbruch“ (Ausarbeitung der Wirtschaftsgruppe Eisen schaffende Industrie, Bezirksgruppe Nordwest), o.D. [NI 1231], S. 21.

¹⁴ TKKA A 8404, Erweiterter Bericht des Vorstandes der August Thyssen-Hütte AG über das Geschäftsjahr 1939/40.

¹⁵ IFZ MA 1555/13, Entwurf „Eisenwirtschaft seit Kriegsausbruch“ (Ausarbeitung der Wirtschaftsgruppe Eisen schaffende Industrie, Bezirksgruppe Nordwest, o.D.), S. 62 [NI 1231].

¹⁶ Tooze, Ökonomie, S. 656.

Tab. 47: Rohstahlproduktion der Konzerne Flick, GHH, Krupp und Vereinigte Stahlwerke

Unternehmen/ Werkgruppe	1938/39	1939/40	1940/41	1941/42	1942/43	1943/44	1938/39 = 100
Flick-Konzern (ohne SGW und Rombacher Hüttenwerke)	1606	1586	1664	1574	1720	1686	105
GHH	1383	1128	1034	1007	941	846	61
Krupp	1097	1851	1766	1678	1670	1636	73
Vereinigte Stahlwerke	9086	7654	7397	6874	7235	6887	76

Quelle: IfZ MA 1555/41, „Erzeugung, Versand, Umsatz, Gefolgschaft Mittelstahl, FFKG, Maxhütte, von 1926/27–1942/44“. o. D. [NI 5512] (Flick); RWWA 130-400101305/7 (GHH); IfZ MA 1555/106, Fried. Krupp, Statist. Handbuch, Sept. 1944 [NI 13037]; TKKA VSt/3131, Geschäftsübersichten (Vereinigte Stahlwerke).

Tab. 48: Rohstahlproduktion in Deutschland und den annektierten Gebieten 1939/1943 in 1000 t

Jahr	Deutsche Rohstahl- produktion nach der RVE- Statistik*	Rohstahl- produktion im „Altreich“	Rohstahl- produktion Lothringen, Elsass, Luxemburg	Rohstahl- produktion im deutschen „Großraum“
1939	23 732	22 508		
1940	21 540	19 141		
1941	26 573	20 836	3 103	28 236
1942	27 095	20 480	3 818	28 743
1943	30 603	20 758	5 239	30 603

* Deutsches Reich und annektierte Gebiete, ab Januar 1941 einschl. Elsass, Lothringen und Luxemburg, ohne Protektorat Böhmen und Mähren

Quelle: BA R 13 I/524, Deutschlands Gewinnung an Rohstahl, Roheisen und Walzwerkserzeugnissen im Jahre 1942, hg. von der Abteilung Statistik der RVE, Berlin 1943, S. 7; BA R 13 I/552, Bl. 2, Rohstahl-Erzeugung 1943; Tooze, Ökonomie, S. 912 u. S. 914.

Kürzung der Exportkontingente und den Zugriff auf die Kohlenvorkommen der besetzten Gebiete konnte zwar nochmals eine Versorgungskrise abgewendet werden. Die Kohlenförderung nahm jedoch nur noch in den angegliederten Gebieten und besetzten Ländern zu. Im „Altreich“, d. h. vor allem im Ruhrgebiet, stieg sie trotz des wachsenden militärischen Bedarfs nicht über den Vorkriegsstand an. Allein die Versorgung mit hochwertigen Erzen war nun durch die Besetzung Lothringens und der Transportwege nach Schweden bis etwa Mitte 1944 gesichert.

Die kritische Lage bei der Kohlenförderung führte 1941 zur Bildung der Reichsvereinigung Kohle unter dem Vorsitz von Reichswerke-Chef Paul Pleiger. Für die Eisen- und Stahlindustrie entstand später die Reichsvereinigung Eisen, die Flicks Kontrahent Hermann Röchling leitete. Beide Institutionen rangen dann erbittert um Kontingente und machten sich gegenseitig für die Probleme ihrer Branche verantwortlich. Während die Eisenindustrie über die Mängel in der Kohlen-

Tab. 49: Steinkohlenförderung in Deutschland* 1939–1944 in 1000 t

Jahr	1939	1940	1941	1942	1943	1944
Deutsches Reich („Altreich“)	187 956	184 354	186 531	187 920	190 482	166 059

* Deutsches Reich in den Grenzen von 1937 („Altreich“)

Quelle: Tooze, Ökonomie, S. 912.

versorgung klagte, beschwerte sich Pleiger über das zu geringe Eisenkontingent für den Bergbau.¹⁷

Die auffällige Diskrepanz zwischen der Entwicklung der Rohstahlproduktion der Flick-Gruppe und der anderen privaten Montankonzerne ist vor diesem Hintergrund zu sehen. Die Flick-Unternehmen profitierten während des Krieges in besonderem Maße davon, dass sich der Konzern mit Erz und Kohle selbst versor-

Tab. 50: Rohstahlherstellung führender Montankonzerne im deutschen Machtbereich* 1942 in 1000 t

Unternehmen/Gruppe	Thomasstahl	Siemens-Martin-Stahl	Elektrostahl	Schweißstahl	Stahlguss	Insgesamt
Vereinigte Stahlwerke	2972716	3656772	439655		358847	7427990
Reichswerke „Hermann Göring“	1360234	1151746	143231		22315	2677526
– davon Hütte Braunschweig/Watenstedt	548245	193621	51608		876	794350
– davon Hüttenverwaltung Westmark	811989	339446	24778		4551	1180764
Flick-Konzern**	827718	1203926	175918		88226	2295788
– davon Rombacher Hüttenwerke	400099	71469	16376		3026	490970
Krupp	597904	863839	170048		52274	1691065
Vereinigte Hüttenwerke Burbach-Eich-Düdelingen „Arbed“	1476449	83273	26965		4336	1591023
Klößner-Werke	753439	602189	47106		26536	1429270
Berghütte***		1239570	22448		38548	1300566
Hoesch	512002	506875	83514		1220	1103611
Mannesmann	176013	827109	58883		896	1062801
GHH	458497	516414	3868	10907	13308	1002720
Otto Wolff	493483	419298	41852		18602	973235
Röchling	620110	166506	105226		5053	896895
Deutsche Stahlindustrie insgesamt	11127668	12912365	1563252	24947#	1467616	27095848

* Dt. Reich einschl. anneklierter Gebiete und Lothringen, ohne Protektorat ** Fried. Flick KG, Mittelstahl, Maxhütte, SGW, Rombach *** Berghütte, Berg- und Hüttenwerks-Gesellschaft AG, Teschen # einschl. Tiegel

Quelle: BA R 131/550, Bl. 155, Hauptabteilung Statistik der RVE und der Wirtschaftsgruppe Eisen schaffende Industrie, Übersicht über die Rohstahl-Gewinnung im Jahr 1942.

¹⁷ BA R 13 I/ 668, Bl. 135, Paul Pleiger an von Hanneken, 28. 8. 1941.

gen konnte. Durch die kriegsbedingten Engpässe hatte sich ein deutliches Gefälle zwischen den Konzernen, die sich selbst mit Kohlen versorgen konnten, und den anderen Unternehmen herausgebildet. Dieser Unterschied blieb auch dann bestehen, als der bei Kriegsbeginn eingetretene Engpass bei der Kohlenförderung durch die Kürzung der Lieferungen an nicht kriegswichtige Industrien vorübergehend überwunden war. Nun zeigte sich, dass der Kohlenmarkt unter der Überlastung des Transportsystems litt. Nach einer Ausarbeitung der Wirtschaftsgruppe Eisen schaffende Industrie über die „Eisenwirtschaft seit Kriegsbeginn“ hatten unter diesen Bedingungen Werke mit eigener Kohlenbasis keine Schwierigkeiten in der Kohlen- und Koksversorgung zu erwarten. Bei Werken ohne eigene Kohlenbasis „musste dagegen die Verschärfung der Transportlage die Brennstoffzufuhr gefährden und Produktionsstörungen hervorrufen“¹⁸.

Die eisen- und stahlproduzierenden Unternehmen des Flick-Konzerns waren – abgesehen vom Hochofenwerk Lübeck – weder auf Erzlieferungen aus dem Ausland noch auf Kohlelieferungen konzernfremder Firmen angewiesen. Obwohl die Harpener Bergbau AG, Flicks größtes Kohlenunternehmen, im Zuge des „Petschek-Geschäfts“ von 1939 rund 40% ihrer Förderkapazitäten an die Reichswerke „Hermann Göring“ abgegeben hatte, förderten Harpen und die Essener Steinkohlenbergwerke auch weiterhin erheblich mehr Steinkohle, als für den Selbstverbrauch des Konzerns benötigt wurde.¹⁹ In einem Schreiben an Unterstaatssekretär von Hanneken vom Reichswirtschaftsministerium konnte Flick im Herbst 1940 darauf hinweisen, „dass meine Kohlengruppe Harpen/E.St. in erheblichem Umfange über freie, für Hüttenselbstverbrauch geeignete Kohlen- und Koksmengen auch heute noch verfügt“²⁰.

Im Nürnberger Prozess erklärte Flick, dass „im Gegensatz zu den anderen Ruhrkonzernen“ seine Unternehmensgruppe „auch nach dem bekannten Austausch: Steinkohle-Braunkohle an der Ruhr noch eine solch' grosse Kohlenmenge zur Verfügung hatte“²¹. Tatsächlich befand sich keiner der großen Ruhrkonzerne bei der Kohlenversorgung in einer derart günstigen Position. Krupp musste sogar von der Flick-Gruppe Kohlen beziehen, weil dem Konzern „nicht genügend eigene Kohle zur Verfügung stand“²². Im Braunkohlenbergbau hatten Flick die Übernahmen der Petschek-Unternehmen große Kapazitäten eingebracht, die während des Krieges noch ausgebaut wurden. Die Anhaltischen Kohlenwerke und die mit ihnen fusionierte Werschen-Weißensefelder Braunkohlen AG waren nach den I.G. Farben der größte Produzent des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus. Die von Flick übernommenen Gesellschaften des Ignaz-Petschek-Konzerns waren der führende Brikettproduzent dieses Reviers. Innerhalb des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats hatten die beiden Petschek-Konzerne zusam-

¹⁸ IfZ MA 1555/13, Entwurf „Eisenwirtschaft seit Kriegsausbruch“ (Ausarbeitung der Wirtschaftsgruppe Eisen schaffende Industrie, Bezirksgruppe Nordwest), o.D. [NI 1231], S. 62.

¹⁹ Zum Kapazitätsverlust der Harpener Bergbau AG im Rahmen des Petschek-Geschäfts vgl. BA R 8122/80904, Aktennotiz Steinbrinck betr. Austausch Steinkohle gegen Braunkohle, 14. 8. 1939. Siehe hierzu Kapitel IV.3.2.

²⁰ IfZ MA 1555/19, Flick an von Hanneken, 7. 10. 1940 [NI 2506];

²¹ IfZ MB 14/23, Prozessprotokoll, 10. 07. 1947, S. 3453.

²² IfZ MA 1555/25, Flick an Buskühl, 23. 6. 40 [NI 3513]; abgedruckt in: Thieleke (Hg.), Fall 5, S. 228–232.

men im Jahr 1925 eine Quote von 17,8% beim Rohkohlenverkauf und von 35,4% beim Brikettverkauf.²³ Anders als die Zechenunternehmen an der Ruhr konnten die Anhaltischen Kohlenwerke während des Krieges aber auch die Förderleistung ihrer Gruben erhöhen.²⁴ Im Erzbergbau war die Flick-Gruppe ebenfalls gut aufgestellt. Durch Flicks Absprache mit Pleiger vom Juli 1937 hatte die Maxhütte den größten Teil ihrer Doggererzvorkommen behalten können, während die Ilseder Hütte und die Ruhrkonzerne ihre Erzgruben an die Reichswerke verkaufen mussten bzw. durch Enteignung verloren.²⁵

Ein weiterer entscheidender Faktor für die überdurchschnittlichen Produktionssteigerungen des Flick-Konzerns während des Zweiten Weltkrieges war natürlich das Rüstungsgeschäft, wobei auch hier die spezifische Ausrichtung der Unternehmensgruppe eine wichtige Rolle spielte. Wie sehr das Rüstungsgeschäft die Stahlproduktion ankurbelte, zeigen Daten für die einzelnen Betriebe. Im Stahl- und Walzwerk Brandenburg, das für den Panzerbau der benachbarten Brandenburger Eisenwerke lieferte, stieg die Rohstahlproduktion zwischen 1938/39 und 1943/44 um rund 23% an. Das Stahlwerk Gröditz, das als größte „Waffenschmiede“ des Flick-Konzerns vor allem für die Marine produzierte, erreichte sogar einen Produktionszuwachs von fast 50%. Dagegen blieb die Stahlproduktion des größeren Werks in Riesa, das aus Raummangel kaum noch um neue Betriebsanlagen erweitert werden konnte, während des Krieges unter dem Stand von 1938/39.²⁶ Wie profitabel das Geschäft mit den heeres eigenen Betrieben der Montan GmbH war, zeigen Daten für die beiden Werke der Maschinenfabrik Donauwörth. Hier wurde im Geschäftsjahr 1941/42 ein bilanzmäßiger Reingewinn von rund 567 000 RM erzielt. Ein Jahr später lag dieser Gewinn schon bei rund 777 000 RM.²⁷

Der Anteil des Rüstungsgeschäfts am Umsatz des Flick-Konzerns lässt sich für die Kriegsjahre ebenso wenig ermitteln wie für die Vorkriegszeit. Obwohl die Unternehmensgruppe nun in wachsendem Maße selbst Waffen herstellte, wurde der größte Teil ihrer Eisen- und Stahlproduktion weiterhin von anderen Unternehmen weiterverarbeitet. Eine Verwendung für Rüstungszwecke lässt sich bei diesen „Rohstoffen“ und Halbfertigwaren nur in solchen Fällen eindeutig belegen, in denen es sich nachweislich um Lieferungen für Rüstungsfertigungen handelte, wie z. B. bei der engen produktionstechnischen Verbindung zwischen dem Stahl- und Walzwerk Brandenburg und den Brandenburger Eisenwerken. Neben den vom Flick-Unternehmen betriebenen heeres eigenen Werken in Brandenburg, Donauwörth und Unterwellenborn waren das Stahlwerk Gröditz und die ATG wichtige Zentren der eigenen Waffenproduktion des Konzerns. In Gröditz gründeten die

²³ Herrmann, Kapital, S. 104f.

²⁴ Die Braunkohlenförderung der Anhaltischen Kohlenwerke stieg zwischen 1939 und 1942 von 9,6 Mio. t. auf 26,3 Mio. t. Dieser Zuwachs ging größtenteils auf die Erweiterung des Unternehmens durch die „arisierten“ Gesellschaften des Ignaz-Petschek-Konzerns zurück. Rechnet man die Förderung der später übernommenen Gruben für das Jahr 1937 hinzu, ergibt sich aber immer noch eine Steigerung von 19,7 Mio. t (1937) auf 26,3 Mio. t (1942); LHASA Mer Anhaltische Kohlenwerke AG Halle/VII 2, Förderung und durchschnittliche Belegschaft in den Jahren 1938–1942; StAN KV-Anklage/Handakten B-91, The Flick Complex, S. 14.

²⁵ Siehe Kap. II.1.5.

²⁶ IfZ MA 1555/41, „Erzeugung, Versand, Umsatz, Gefolgschaft Mittelstahl, FFKG, Maxhütte, von 1926/27–1942/44“, o. D. [NI 5512].

²⁷ BA R 121/2379, Erweiterte Erfolgsrechnung für das Geschäftsjahr 1942/43, Werke I und II.



Abb. 34: Geschützfertigung im Stahlwerk Gröditz

Quelle: Betriebsarchiv Schmiedewerke Gröditz (ohne Signatur).

Mitteldeutschen Stahlwerke 1940 für einen Großauftrag der Kriegsmarine die Tochtergesellschaft Eisenwerk Sachsen, bei der im letzten Kriegsjahr Otto-Ernst Flick zum Geschäftsführer bestellt wurde. Ähnlich wie bei den heereigenen Betrieben, übernahm hier das Reich die Kosten für die Errichtung der Bauten und Ausrüstungen.²⁸

Die ATG expandierte im Rahmen der sprunghaft ansteigenden Luftrüstung. Seit der Förderanlagenbau und der Aufzugsbau 1934 abgegeben worden waren, arbeitete das Unternehmen hauptsächlich für den Flugzeugkonzern Junkers. 1936 gründete die ATG die Leipziger Werkzeug- und Gerätefabrik als Zulieferer für ihre Flugzeugproduktion und andere Aufträge des Reichsluftfahrtministeriums.²⁹ Nach Kriegsbeginn wurde die ATG ein reines Luftrüstungsunternehmen, das neben Junkers auch die Flugzeugbauer Heinkel und Focke-Wulf belieferte. Außer Tragflächen und Rümpfen für Transportflugzeuge vom Typ Ju-52 und Kampf-

²⁸ Die Eisenwerk Sachsen GmbH hatte ein Stammkapital von 200000 RM. Gesellschafter waren Mittelstahl und die Gesellschaft für Fahrzeug- und Maschinenwerte, eine Holding für die verarbeitenden Unternehmen des Flick-Konzerns, die hier eine 10%ige Beteiligung hielt; SächHStA 11616/2.14, Pachtvertrag zwischen Eisenwerk Sachsen GmbH und Mitteldeutsche Stahlwerke Aktiengesellschaft, 1. 10. 1940; ebd. Notarielle Beurkundung der Gesellschaftsversammlung der Eisenwerk Sachsen GmbH, 17. 9. 1940; Notiz über eine Besprechung mit Herrn Regierungsrat Dr. Neumann (OKM), Berlin, 17. 10. 1940. Zum Eintritt Otto-Ernst Flicks als Geschäftsführer: ebd., Niederschrift als Gesellschafterbeschluss der Eisenwerk Sachsen GmbH in Riesa, 10. 10./16. 10. 1944.

²⁹ Zur Entwicklung dieses Unternehmens bis 1945 siehe StAL VEB Mikrosa Leipzig/1, Bericht des Wirtschaftstreuhänders Heinrich Brauell, 3. 10. 1945.

Tab. 51: Rüstungsproduktion des Flick-Konzerns (Juni 1944)

Unternehmen	Werk	Fertigung
Friedrich Flick KG	Brandenburg Hennigsdorf	Panzerbleche, Panzerwagenfertigung Granaten, Edelstahlbleche für Flugzeuge
Mitteldeutsche Stahlwerke	Riesa	Geschossknüppel, U-Boot-Druckkörper, Torpedo-Ausstoßrohre, Kommandotürme
	Gröditz	Granaten, Geschützrohre, komplette Geschütze
	Lauchhammer	Granaten
Maxhütte	Rosenberg	Geschossknüppel
	Presswerk Thüringen Donauwörth I und II	Granaten Granaten, Zünder, Zieleinrichtungen, Nebelwerfer
ATG Linke-Hofmann-Werke		Flugzeugteile und Flugzeuge Panzerwannen, Panzerzüge, Tiefladewagen, A 4-Gerät, Spezialaufträge
Waggon- und Maschinenfabrik AG vorm. Busch		Tiefladeanhänger, Krankentransportwagen, Schienenaufreißgeräte, Spezialaufträge
Rombacher Hüttenwerke SGW		Geschossknüppel, Granaten Granaten, MG-Läufe, Spezial-Druckluftbüchsen
Spandauer Stahlindustrie		Panzerteile, Geschützrohre, Bodenteile, Keile
Anhaltische Kohlenwerke Chemische Werke Essener Steinkohle		Treibstoffe Treibstoffe

Quelle: IfZ MA 1555/40, Aktennotiz Friedrichs für Tillmanns, 20. 6. 1944 [NI 5452].

flugzeuge vom Typ Ju-82 stellten die ATG-Werke in Leipzig während des Krieges auch vollständige Flugzeuge her, mit einer Monatsproduktion von bis zu 19 Ju-52 und 54 Ju-88. Die Beschäftigtenzahl der ATG lag 1940 bereits bei 6000 und stieg bis Juli 1942 auf rund 8000 an.³⁰

Anders als in der Vorkriegszeit beschränkte sich die Fertigung von Waffen nun nicht mehr auf wenige Bereiche der Flick-Gruppe. Wie eine Aufstellung aus dem Juni 1944 zeigt, waren zu diesem Zeitpunkt fast alle größeren Betriebe des Konzerns in die Waffenproduktion des Dritten Reichs eingebunden, mit Ausnahme der Fella-Werke (siehe Tab. 51). Nicht weniger wichtig als die Fertigung von Waffen und anderen Rüstungsendgeräten waren für die deutsche Kriegsmaschinerie die Eisen-, Stahl-, Kohle- und Erzlieferungen der Flick-Unternehmen an andere Rüstungsproduzenten. Selbst die Waggonproduktion der vormaligen Busch-

³⁰ IfZ MA 1566/1, Aircraft Division, Airframes Plant Report No 3, ATG Maschinenbau GmbH Leipzig; IfZ MA 1555/25, Leistungen der F.Gruppe, 9. 7. 1942 [NI 3496].

Werke in Bautzen konnte militärisch wie kriegswirtschaftlich von beträchtlichem Nutzen sein. Mit gutem Grund erhielt der Flick-Konzern daher auf Antrag des Reichsministeriums für Bewaffnung und Munition das Prädikat „Rüstungsmusterbetrieb“ verliehen, das bis zum Sommer 1942 nur an insgesamt 19 Unternehmen vergeben wurde.³¹

Vor diesem Hintergrund ist es verwunderlich, dass Flick vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg den Wert der jährlichen Rüstungslieferungen seines Konzerns während des Krieges auf nur 120 Mio. RM taxieren konnte, ohne ernsthaften Widerspruch zu ernten.³² Selbst wenn man, wie Flick in Nürnberg, nur die Waffen- bzw. Rüstungsendgeräteherstellung zur Rüstungsproduktion zählt und alle Rohstoff- und Halbfertigwarenlieferungen an Rüstungsproduzenten als „Friedensproduktion“ wertet,³³ handelte es sich bei dieser Schätzung um eine maßlose Untertreibung. Allein der Flugzeugbauer ATG, der seit Kriegsbeginn ausschließlich für die Luftrüstung fertigte, hatte im Geschäftsjahr 1939/40 einen Umsatz von rund 74 Mio. RM.³⁴ Bei Eisen und Stahl ergab sich schon aus dem bestehenden Kontingentierungssystem, dass ein großer Teil der Produktion für militärische oder kriegswirtschaftlich wichtige Aufträge verwandt wurde. Wie die von Rolf Wagenführ veröffentlichten Daten zur Eisenkontingentierung zeigen, entfiel in den Jahren 1942 bis 1944 rund die Hälfte der Eisen- und Stahlproduktion des deutschen „Großraums“ auf Zuteilungen für Zwecke der Wehrmacht bzw. für die Fertigung von Rüstungsgütern („direkte Rüstung“).³⁵ Für die Walzwerkserzeugnisse des Mittelstahl-Werks Riesa liegen Angaben zur Verteilung des Absatzes im Jahr 1943 vor. Zwischen 40 und 45% der Walzwerkserzeugnisse gingen demnach an die Wehrmacht (einschließlich Wehrmachtsbauten) und die Reichsbahn, 30 bis 35% an Maschinen- und Fahrzeugfabriken und 15 bis 20% an Händler.³⁶ Rechnet man dies auf den Umsatz der Kernunternehmen Friedrich Flick KG, Mittelstahl und Maxhütte in den Jahren 1939 bis 1944 um, dann ergeben sich allein für diesen Bereich des Konzerns rüstungsrelevante Geschäfte im Wert von nahezu 1 Mrd. RM.³⁷ Noch gar nicht berücksichtigt sind darin die Umsätze der Tochtergesellschaften in Brandenburg, Donauwörth und Unterwellenborn, die heeres eigene Werke betrieben. Bei den Kohlenunternehmen des Konzerns ist der Anteil der Lieferungen für den Bedarf der Wehrmacht und der Rüs-

³¹ IfZ MA 1555/25, Leistungen der F-Gruppe, 9. 7. 1942 [NI 3496]. Nach dieser Quelle wurde die „Gruppe F.“, also der Konzern, als Rüstungsmusterbetrieb ausgezeichnet.

³² IfZ MB 14/23, Prozessprotokoll, 10. 7. 1947, S. 3439.

³³ Ebd., S. 3444 („Wenn wir Stabeisen hergestellt haben und dieses Stabeisen an einen Händler ging, einen Eisenhändler, und der Eisenhändler das Stabeisen dann später an jemand geliefert hat, so war das, selbstverständlich das Stabeisen, kein Kriegsmaterial, bei uns, sondern es war Kriegsmaterial bei demjenigen, der aus dem Stabeisen den betreffenden Kleinartikel herstellte“). Ähnlich argumentierte Flick in einer Selbstdarstellung nach dem Krieg: BA R 8122/80899.

³⁴ Siehe oben Tab. 46.

³⁵ Im Januar 1942 lag der Anteil des Kontingents für „direkte Rüstung“ z. B. bei 1,154 Mio. t, was 64,4% der Rohstahlproduktion des „Altreichs“ und 53,9% der Rohstahlproduktion des deutschen „Großraums“ entsprach. Berechnet nach den Daten in: Wagenführ, *Industrie*, S. 168; Tooze, *Ökonomie*, S. 914. Wagenführ arbeitete während des Krieges im Planungsamt des Speer-Ministeriums. Seine Daten zur Eisenkontingentierung stützen sich auf Unterlagen dieser Behörde.

³⁶ Museum der Förder- und Verwaltungsgesellschaft Riesa mbH/Zentrum für Kunst und Geschichte der Stadt Riesa, *Stahlwerksgeschichte*/8, Angaben zu einem Bericht an Stadtrat Riesa bzw. für eine russische Kommission, 12. 6. 1947.

³⁷ Zum Umsatz dieser Unternehmen während des Zweiten Weltkrieges siehe oben Tab. 45.

tungsindustrie nicht belegt. Aber auch hier dürfte diese Quote, dem Kontingentsystem entsprechend, nicht gerade gering gewesen sein. Keine Rüstungsfertigung hatten während des Krieges nur wenige größere Unternehmen des Flick-Konzerns. Zu ihnen gehörten der Landmaschinenhersteller Fella-Werke in Feucht bei Nürnberg und die Waggon- und Maschinenfabrik AG vorm. Busch in Bautzen. Obwohl die Waggon- und Maschinenfabrik AG vorm. Busch an die Reichsbahn lieferte, natürlich auch für den Bedarf der Wehrmacht eingeplant waren, wurden diese Unternehmen wegen ihrer „zivilen“ Produktion durch das Kontingentsystem benachteiligt. Firmen, die von „zivilen“ Fertigungen auf die Produktion von Rüstungsgütern umstellten, konnten mit einer Erhöhung ihres Kontingents an Eisen rechnen. Als der Waggonbau 1943 weiter an Priorität bei der Eisenzuteilung verlor, reagierten die Linke-Hofmann-Werke darauf, indem sie zum Bau von Panzerwanen übergingen.³⁸

Die im Juni 1944 in der Konzernzentrale erstellte Übersicht über die Rüstungsproduktion der Flick-Unternehmen zeigt auch, dass der Schwerpunkt dieser Fertigungen – wie schon vor 1939 – im Bereich der Geschoss- und Munitionsherstellung lag. Granaten, Zünder, Geschosknüppel und Geschütze waren typische Erzeugnisse der Waffenproduktion Flicks. Abgesehen von einigen Produkten der ATG, die als Lizenzbetrieb von Junkers einen gewissen Sonderfall bildet, und dem bei den Linke-Hofmann-Werken in Breslau gefertigten „A4-Gerät“ – hierbei handelte es sich um Lieferungen für das V-2-Raketenprogramm – gehörten keine High-Tech-Waffen zur Produktpalette des Konzerns. An der Panzerfertigung, die zu den Vorzeigeprojekten der NS-Kriegsrüstung gehörte, war die Flick-Gruppe zwar beteiligt. Aber sie lieferte eben nur die Bleche, Kuppeln und Wannen für die Panzer. Die Entwicklung neuer Panzermodelle erfolgte bei Unternehmen wie Daimler-Benz und MAN, die über entsprechende Konstruktionsbüros verfügten, und auch die Endmontage wurde hauptsächlich von Fahrzeugherstellern durchgeführt.³⁹ Selbst die ATG war nicht mit der Entwicklung technisch hochwertiger Kriegsgeräte betraut, sondern nur mit der Herstellung von Flugzeugteilen und der Lizenzfertigung von Junkers-Flugzeugen. Linke-Hofmann produzierte für das Raketenprogramm Antriebsmotoren in großer Stückzahl. Diese Fertigung, an der mehrere Zulieferer aus dem Raum Breslau beteiligt waren, begann im Sommer 1943 und machte bereits Ende 1943 bei Linke-Hofmann einen erheblichen Teil des Umsatzes aus.⁴⁰ Angesichts der hohen Stückzahlen kann es

³⁸ IfZ MA 1555/26, LHW, Bericht über die Zeit vom Januar bis Juni 1943 [NI 3580].

³⁹ Nach Angaben von Walter Rohland, dem Leiter des 1940 gegründeten Panzerausschusses, waren folgende Unternehmen Hauptlieferanten wichtiger Panzerteile: Krupp, Deutsche Edelstahlwerke, Harkort Eicke, Dortmunder Hüttenverein, Ruhrstahl Henrichshütte, Eisenhüttenwerke (Bochum)/Jung, Böhler & Co., Schöller-Bleckmann-Ternitz, Brandenburger Eisenwerke/Linke-Hofmann, Reichswerke „Hermann Göring“, Bismarckhütte, Eisen- und Stahlwerke Witkowitz, Poldi-Hütte, Deutsche Röhrenwerke. Die Endmontage wurde von folgenden Unternehmen durchgeführt: Daimler-Benz, Henschel, Alkett, MAN, Maschinenfabrik Niedersachsen, MIAG, Krupp-Gruson, Deutsche Eisenwerke, Yomag, Famo, Steyr-Daimler-Puch (Nibelungenwerk), Böhmischo-Mährische Maschinenfabrik, Škoda-Werke; TKK A NRO 193, Interrogation Walter Rohland, 16. 10. 1945; Knittel, Panzerfertigung, S. 133 f.

⁴⁰ Priemel, Flick, S. 517; BA-MA RW 21-10/4, Bl. 46, Kriegstagebuch des Rüstungskommandos Breslau vom 30. 6. 1943; BA-MA RW 21-10/6, Bl. 2, Vierteljährlicher Überblick des Rüstungskommandos Breslau 1. 10.–31. 12. 1943.



Abb. 35: Fertigung von U-Boot-Teilen im Lauchhammerwerk Riesa (um 1940)

Quelle: Museum der Förder- und Verwaltungsgesellschaft Riesa mbH/Zentrum für Kunst und Geschichte der Stadt Riesa Stahlwerksgeschichte/51665. Die im Werk angebrachte Propagandaparole lautet: „Denke bei allem was Du tust an den Sieg!“

sich aber auch hier nicht um eine Versuchsfertigung, sondern nur um eine Serienproduktion gehandelt haben. Insgesamt wurden hochwertige Rüstungsgüter allenfalls von den weiterverarbeitenden Unternehmen des Konzerns gefertigt, und dieser Sektor war eben innerhalb der Flick-Gruppe vergleichsweise schwach vertreten. Die Herstellung von Geschossen, Munition und Geschützen war dagegen eine typische Waffenfertigung der Eisen- und Stahlindustrie, die keine allzu aufwändige Umstellung der Produktion erforderte. Granaten, Bomben und Zünder konnten mit relativ einfacher Technik in großen Serien und ohne langwierige Entwicklungsarbeiten hergestellt werden.

Nach der Ernennung Speers zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition (später Rüstung und Kriegsproduktion) erfolgte ein Umbau des Kontingentierungssystems für die Stahlindustrie, mit dem stärkere Anreize zur Produktionssteigerung eingeführt wurden. Dennoch stagnierte die Rohstahlproduktion im „Altreich“ auch in den Jahren 1942 und 1943. Nur in den annektierten und besetzten Ländern konnte 1943 noch eine Steigerung erzielt werden. Insgesamt kam die Rohstahlproduktion des deutschen „Großraums“ kaum über 30 Mio. t hinaus und blieb damit weit hinter den Vorgaben Hitlers und Speers zurück, die eine Steigerung auf 36 Mio. t Rohstahl vorsahen.⁴¹ Ein wesentlicher Grund für das Scheitern

⁴¹ Tooze, *Ökonomie*, S. 657. Zur Entwicklung der Rohstahlproduktion siehe oben Tab. 48.

der Pläne Speers auf diesem Gebiet war die unzureichende Kohlenversorgung der Eisen- und Stahlindustrie. Ruhrkohle wurde ab 1940/41 auch für Lieferungen in besetzte Länder bzw. an dorthin verlagerte Rüstungsprojekte benötigt. Entscheidender noch waren aber die zunehmenden Einberufungen von Bergarbeitern, die Investitionslücke im Bergbau und die Überlastung des Transportsystems. Die Stagnation der Stahlproduktion in den Jahren 1942/43, auf die neuerdings Adam Tooze hingewiesen hat, widerlegt ebenso wie andere Daten die bis heute verbreitete Legende vom Speerschen „Rüstungswunder“⁴². Diese Legendenbildung geht nicht nur auf Speer selbst zurück, der sie freilich damals wie später, insbesondere durch seine 1970 veröffentlichten *Erinnerungen*, kräftig förderte. Ungewollt leisteten auch die Berichte der Alliierten über den Zustand der deutschen Wirtschaft während der letzten Kriegsjahre dieser Fehldeutung Vorschub. So hieß es etwa in einem Report im Rahmen der United States Strategic Bombing Survey vom September 1945, die Vorräte an Stahl und Kohle seien für die deutsche Kriegsrüstung bis Mitte 1944 „genügend und mehr als ausreichend“ gewesen.⁴³

Dass dies nicht zufraf, wussten Hitler und Speer im Sommer 1942 sehr genau. Die besetzten Länder waren zunehmend weniger bereit, Kohle nach Deutschland abzugeben, die Fördermenge im „Altreich“ konnte trotz der Programme Speers nicht gesteigert werden und die deutsche Bevölkerung musste um ihre Kohlenversorgung im nächsten Winter bangen. Vor diesem Hintergrund fand am 11. August 1942 eine Art Krisenbesprechung bei Hitler statt, an der neben Kehrl, Pleiger und Sauckel auch die Industriellen Röchling, Rohland (Vereinigte Stahlwerke) und Alfred Krupp von Bohlen und Halbach teilnahmen. Dabei schob Hitler die Schuld Pleiger als Vorsitzendem der Reichsvereinigung Kohle zu und machte ihn auch gleich für den Kriegsausgang verantwortlich: „Herr Pleiger, wenn wegen Mangels an Kokskohle der Ausstoß der Stahlindustrie nicht wie vorgesehen gesteigert werden kann, dann ist der Krieg verloren“⁴⁴. Pleiger überschlug sich daraufhin mit Zusicherungen, die aber ebenso wenig einzuhalten waren wie Speers Planungen.

Friedrich Flicks Unternehmen mussten keine Engpässe bei der Kohlenversorgung befürchten. Sie konnten trotz der Steigerung der Stahl- und Waffenproduktion gar nicht so viel Stein- und Braunkohle verbrauchen, wie innerhalb des Konzerns gefördert wurde. Umso auffälliger ist es, dass die Flick-Gruppe in der Organisation der Kriegswirtschaft unter Speer eine eher nachgeordnete Rolle spielte

⁴² Tooze, *Ökonomie*, S. 634 ff. („Albert Speer: Der ‚Wundermann‘“); ders., *Room*. Zur Entmythifizierung Speers durch die neuere wirtschaftshistorische Forschung vgl. ferner Scherner/Streb, *Ende*. Scherner und Streb verweisen darauf, dass die Produktivitätssteigerungen von 1942/43 zu einem erheblichen Teil auf Lerneffekten bei den Unternehmen und ihren Zulieferern beruhten.

⁴³ Deutsche Übersetzung des Kapitels „The German War Economy“ aus dem Bericht der „Overall Economic Effects Division“ vom 30. 09. 1945 im Rahmen des „United States Strategic Bombing Survey“ (USSBS), in: *Blaich, Wirtschaft*, S. 104.

⁴⁴ Zitiert nach Tooze, *Ökonomie*, S. 658, der sich wiederum auf die Erinnerungen Kehrls stützt; Kehrl, *Krisenmanager*, S. 278. In einem Brief an Percy Ernst Schramm vom 5. 6. 1963 datierte Kehrl die Besprechung allerdings auf Herbst 1943. Nach dieser Quelle hätte Pleiger dargelegt, dass die angestrebten Produktionszahlen nicht zu erreichen seien. Hitler habe daraufhin gesagt: „Pleiger, wenn wir nicht mehr Kohle und mehr Stahl erzeugen können, ist der Krieg verloren“; Schramm, *Vorwort*, S. 37. Zu den Konflikten zwischen Pleiger und Röchling als Leiter der Reichsvereinigungen Kohle und Eisen um die jeweilige Produktionsplanung siehe auch Janssen, *Ministerium*, S. 72 ff.

und Flick selbst bei Speer nicht die privilegierte Stellung genoss, die er bei Göring hatte.⁴⁵ Zweifellos dürften dabei die guten Beziehungen zwischen Speer und Flicks altem Rivalen Hermann Röchling eine wichtige Rolle gespielt haben.⁴⁶ Flick hatte zudem kein Verständnis für die unter Speer eingeführten Festpreise.⁴⁷ Möglicherweise hielt er sich aber auch deshalb gegenüber dem Apparat Speers auf Distanz, weil er wusste, dass die Montanindustrie die Vorgaben der „Wunderplanner“ nicht erfüllen konnte und er nicht – wie Pleiger in der erwähnten Besprechung bei Hitler – für die Nichterfüllung unrealistischer Vorgaben verantwortlich gemacht werden wollte.

Neben den bereits bestehenden Rüstungsbetrieben in Gröditz, Donauwörth, Unterwellenborn und Leipzig (ATG) errichtete der Flick-Konzern ab 1939 weitere Werke für die Herstellung von Kriegsmaterial. Dazu gehörte in Sachsen die Freitaler Stahlindustrie GmbH, eine Tochtergesellschaft der Sächsischen Gußstahlwerke Döhlen, die bei Kriegsbeginn ausschließlich zur Produktion von Granaten errichtet wurde. Selbst nach Einschätzung der Konzernführung war die Freitaler Stahlindustrie „eine reine Einzweck-Anlage, die nach Beendigung des Krieges noch nicht einmal Schrottwert hat“.⁴⁸

Entlang der Havel bei Berlin entstanden während des Krieges gleich mehrere neue Rüstungsunternehmen der Flick-Gruppe, die für das Panzerprogramm fertigten. Neben der Geschosfertigung wurde das Panzerprogramm während des Krieges zum wichtigsten Standbein des Konzerns in der Rüstungsproduktion. Im Mittelpunkt standen hier die Brandenburger Eisenwerke, die im September 1937 als Tochtergesellschaft von Mittelstahl gegründet worden waren. Das Unternehmen arbeitete als Betriebsgesellschaft eines heereigenen Werks der Montan GmbH. In räumlicher und produktionstechnischer Einheit mit dem zur Friedrich Flick KG gehörenden Stahl- und Walzwerk Weber in Brandenburg/Havel stellten die Brandenburger Eisenwerke Panzerkuppeln und Panzerwannen her. Die Fertigung nahm trotz einer zunächst ungünstigen Ertragslage sprunghaft zu. Innerhalb des von Hitler befohlenen Sofortprogramms zur Steigerung der Produktion des Panzers III erhöhten die Brandenburger Eisenwerke ihre Fertigung zwischen Juli 1940 und Januar 1941 von 45 auf 60 Gehäuse. Von allen Unternehmen der Untergruppe Panzerfertigung des neugebildeten Panzerausschusses verfolgten sie damit das ehrgeizigste Produktionsziel.⁴⁹ Aber auch die Produktivität stieg hier im Laufe des Jahres 1940 deutlich an. Der Umsatz der Brandenburger Eisenwerke erhöhte sich zwischen den Geschäftsjahren 1939/40 und 1941/42 von 6,2 Mio. RM auf

⁴⁵ Generalluftzeugmeister Erhard Milch erklärte im Nürnberger Prozess: „Speer hatte keine besondere Zuneigung zu Flick. Er hat ihn auch niemals zu irgendeiner [sic] dieser Gremien hinzugezogen, die für das Aufgabengebiet Kohle oder Stahl massgeblich waren“; IfZ MB 14/27, Prozessprotokoll, S. 8205. Siehe hierzu Kapitel III.3.1.

⁴⁶ Zur Verbindung zwischen Speer und Röchling vgl. Seibold, Röchling, S. 248.

⁴⁷ In einer Besprechung bei der Otto-Wolff-Gruppe sagte Flick nach einem dort angefertigten, vertraulichen Vermerk: „Jeder muss sich klar sein, dass im Kriege nicht verdient werden kann und niemand im Kriege reicher werde. Deshalb wäre es völlig falsch, die Preise bei der Hereinnahme von Aufträgen oder bei der fabrikatorischen Ausrichtung als das ausschlaggebende oder als das wesentliche zu betrachten. Sondern die kriegswichtige [sic] Leistung muss der Punkt sein und bleiben, auf den es ankommt“. RWWA 72-171-6, Vermerk Siedersleben, 1. 2. 1943.

⁴⁸ BA R 8122/636, Bl. 315, Burkart an Bruns, 5. 3. 1945.

⁴⁹ Knittel, Panzerfertigung, S. 35.

39,7 Mio. RM. Der Bilanzgewinn stieg innerhalb von zwei Jahren von 54 000 RM (31. März 1940) auf 680 000 RM (31. März 1942).⁵⁰ Die Beschäftigtenzahl nahm im Laufe des Krieges von 990 (Dez. 1939) auf 6073 (Anfang 1945) zu. Im Mai 1942 wurde dem Unternehmen die Auszeichnung „Kriegsmusterbetrieb“ verliehen.⁵¹

Mit den Brandenburger Eisenwerken wuchs ihr benachbarter Schwesterbetrieb, das Stahl- und Walzwerk der Friedrich Flick KG, das die Bleche für die Panzerfertigung lieferte. Als die Betriebsanlagen der Brandenburger Eisenwerke auf dem Gelände des Flick-Stahlwerks nicht mehr erweitert werden konnten, expandierte das Unternehmen im nahe gelegenen Kirchmöser weiter. Das dortige Reichsbahnausbesserungswerk Brandenburg-West wurde für die Panzerproduktion umgebaut. Auch im Werk Kirchmöser stieg die Beschäftigtenzahl sprunghaft an. 1944 waren hier fast 3500 Arbeiter beschäftigt. Der Anteil der Zwangsarbeiter lag hier mit Sicherheit noch höher als bei den Brandenburger Eisenwerken, die im Unterschied zu dem neuen Werk immerhin noch eine gewisse „Stammebelegschaft“ aus der Vorkriegszeit hatten.⁵²

In einem engen Produktionsverbund mit der Rüstungsfertigung in Brandenburg stand die Spandauer Stahlindustrie GmbH, die im Berliner Stadtbezirk Spandau ein heeres eigenes Werk betrieb. Das Unternehmen war 1938 vom Bochumer Verein gegründet worden, der zu den Vereinigten Stahlwerken gehörte. Nach Kriegsbeginn hatte die Spandauer Stahlindustrie damit begonnen, ihre Produktion auf Rüstungsgüter umzustellen. Es entstanden Fertigungen für Geschossteile und Maschinengewehrrohlinge. Darüberhinaus waren der Bau eines Stahlwerks und eines „Panzerwagenfertigungswerks“ geplant.⁵³ Im Februar 1941 zog sich der Bochumer Verein aus dem Unternehmen zurück und verkaufte die Spandauer Stahlindustrie an die heeres eigene Verwertungsgesellschaft für Montanindustrie (Montan GmbH).⁵⁴ Da die Montan GmbH das Werk nicht selbst betreiben konnte, wandte sie sich an den Flick-Konzern, mit dem sie ja bereits in Branden-

⁵⁰ Zur Effizienzsteigerung der Brandenburger Eisenwerke nach 1939 siehe Scherner/Streb, Ende, S. 194. Zur Umsatz- und Gewinnentwicklung: StAN KV-Anklage/Handakten B-11, Netto-Umsatz, 20. 6. 1945; BA R 2301/5568, Bl. 101, Bericht des Aufsichtsratsmitglieds Ministerialdirigent Dr. Zeidelhack am 19. 1. 1943. Noch im März 1941 hatte Montan-Geschäftsführer Zeidelhack darauf hinweisen müssen, dass die Ertragslage der Brandenburger Eisenwerke gemessen am Umsatz „sehr ungünstig“ war; BA R 2301/5568, Bl. 18, Bericht des Aufsichtsratsmitgliedes Ministerialdirigent Dr. Zeidelhack vom 29. 3. 1941.

⁵¹ BA R 2301/5568, Bd. 31, Anlage II zur Aufsichtsratsitzung vom 18. 12. 1939; IfZ MA 1555/41. [Statistik über die Gefolgschaft der Brandenburger Eisenwerke 1943–1945], o.D. [NI 5580]. Siehe hierzu Kap. VI.3.2.b), Tab. 56 (S. 527); BA R 2301/5568, Bl. 109, Geschäftsbericht der Brandenburger Eisenwerke GmbH für 1941/42.

⁵² Heinz Neuhoff, Die Entwicklung und Standortverteilung der Industrie der Stadt Brandenburg an der Havel, Staatsexamensarbeit o.O., o.J. (Stadtarchiv Brandenburg). Nach Hopmann, MONTAN, S. 289, lag die Beschäftigtenzahl dieses Werks im April 1945 bei 2093. In den oben genannten Beschäftigtenzahlen der Brandenburger Eisenwerke sind die Beschäftigten in Kirchmöser wahrscheinlich enthalten. Nach dem Krieg wurde das Werk in Kirchmöser bis 1990 als Panzerreparaturwerkstatt der sowjetischen Streitkräfte genutzt.

⁵³ BA R 121/2842, Notarielle Urkunde über die Übergabe der Anteile der Spandauer Stahlindustrie GmbH (Abschrift); LAB A Rep. 250-01-36/1, Bl. 3 ff., Aktenvermerk über die Besprechung beim Bochumer Verein am 20. 2. 40 wegen Ausbau (Umplanung) der Spandauer Stahlindustrie, o.D.; ebd., Bl. 228 f., Aktenvermerk über die Besprechung am 27. 9. 1940 bei der Spandauer Stahlindustrie GmbH, o.D.

⁵⁴ BA R 121/2842, Notarielle Urkunde über die Übergabe der Anteile der Spandauer Stahlindustrie GmbH (Abschrift) und Anlage zum notariellen Protokoll vom 24. 2. 1941, o.D.; ebd., Aktenvermerk, 9. 6. 1942.

burg, Donauwörth und Unterwellenborn zusammenarbeitete. Friedrich Flick erklärte gegenüber der Montan umgehend seine Bereitschaft, „den Bauauftrag Spandau zu Ende zu führen“⁵⁵. Nach Fertigstellung des „Baufauftrags“ übernahm Mittelstahl im August 1942 bei der Spandauer Stahlindustrie 51% der GmbH-Anteile. Fast gleichzeitig lief die Rüstungsfertigung an. Das Unternehmen stellte nun u. a. Panzerstahlguss her und arbeitete in enger Verbindung mit den Brandenburger Eisenwerken.⁵⁶

Abgeschlossen wurde die „Panzer-Achse“ des Flick-Konzerns entlang der Havel schließlich durch das Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf der Friedrich Flick KG nordwestlich von Berlin, das mit dem Schwesterwerk in Brandenburg seit langem eng zusammenarbeitete. Nicht weit entfernt von Spandau und Hennigsdorf befanden sich die Panzerwerke von Alkett und Rheinmetall-Borsig (Reichswerke „Hermann Göring“) in Berlin-Tegel. Das Gelände der Spandauer Stahlindustrie grenzte sogar direkt an das Rüstungsunternehmen Deutsche Industrie-Werke.⁵⁷ Vermutlich war es die Nähe zu diesem geballten Potenzial, die den Flick-Konzern bewog, seine Rüstungsfertigungen gezielt im Raum Berlin auszubauen.

Tab. 52: Beschäftigtenzahl der größten Unternehmen des Flick-Konzerns am 1. April 1944

Unternehmen	Beschäftigte
Friedrich Flick KG, Düsseldorf ¹⁾	5 265
Mitteldeutsche Stahlwerke AG, Riesa	16 234
Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte, Sulzbach-Rosenberg	7 432
Harpener Bergbau AG, Dortmund	18 171
Essener Steinkohlenbergwerke	16 909
Anhaltische Kohlenwerke	13 167
ATG Allgemeine Transport-Anlagen GmbH, Leipzig	6 281
Sächsische Gußstahlwerke Döhlen, Freital	7 930
Hochofenwerk Lübeck ²⁾	2 386
Linke-Hofmann-Werke, Breslau ³⁾	4 291
Waggon- und Maschinenfabrik AG vorm. Busch, Bautzen ⁴⁾	1 758
Fella-Werke AG, Feucht ⁵⁾	1 032
Insgesamt	100 856
Rombacher Hüttenwerke GmbH (Treuhänderschaft)	6 461
Gesamtzahl einschl. Rombacher Hüttenwerke	107 317

¹⁾ 14. April 1944 ²⁾ 1. Juni 1944 ³⁾ 14. April 1944 ⁴⁾ 10. April 1944 ⁵⁾ 1. Oktober 1942

Quelle: StAN KV-Anklage/Handakten B-47, Grundlegende Daten über den Flick-Konzern, 19. 4. 1947.

⁵⁵ Ebd., Flick an Verwertungsgesellschaft für Montanindustrie, 28. 2. 1941.

⁵⁶ BA R 121/2842, Aktenvermerk für Zeidelhack betr. Verträge Mittelstahl, 11. 8. 1942; IfZ MA 1555/99, Notiz Burkart für Flick, 6. 11. 1944 [NI 12118].

⁵⁷ Nach einer Weisung Speers sollten die Spandauer Rüstungsbetriebe eng zusammenarbeiten; BA R 121/2842, Notiz über die Besprechung im Reichsministerium für Bewaffnung und Munition am 12. 11. 1942, 14. 11. 1942.

Von Luftangriffen waren Flicks Unternehmen sehr viel weniger betroffen als die im Ruhrgebiet gelegenen Fabriken von Krupp, GHH oder den Vereinigten Stahlwerken. Die Eisen-, Stahl- und Waffenproduktion des Flick-Konzerns befand sich in weniger exponiert gelegenen Gebieten und war auch schon durch die disparate Standortstruktur der Unternehmensgruppe besser geschützt. Eine zentrale Werksagglomeration von internationalem Bekanntheitsgrad wie Krupps Gussstahlfabrik in Essen gab es bei Flick nicht. So lief die Produktion in Riesa, Gröditz, Sulzbach-Rosenberg und Brandenburg unbeeinträchtigt weiter, während Krupp in Essen systematisch bombardiert wurde und im Geschäftsjahr 1942/43 einen Ausfall von etwa $\frac{1}{3}$ der Stahlproduktion verzeichnen musste.⁵⁸ Der Standortfaktor trug entscheidend dazu bei, dass die Rohstahlproduktion der Flick-Gruppe ab 1942 nicht so stark zurückging wie die der Ruhrkonzerne.⁵⁹ Erst im Herbst 1944 wurde auch die mitteldeutsche Eisenindustrie verstärkt zum Ziel der Luftangriffe.⁶⁰ Selbst Flicks „Panzer-Achse“ entlang der Havel blieb trotz der Nähe zu Berlin längere Zeit von Bombenschäden verschont. Die im Ruhrgebiet ansässigen Konzernunternehmen, die Harpener Bergbau AG, die Essener Steinkohlenbergwerke und die Chemischen Werke Essener Steinkohle, erlitten dagegen erhebliche Schäden. Auch die ATG in Leipzig gehörte zu den Unternehmen, die die Alliierten im Visier hatten. Ihre Flugzeugwerke wurden mehrfach bombardiert.⁶¹

Anders als die meisten deutschen Großunternehmen musste der Flick-Konzern in der letzten Kriegsphase nicht im ganzen Land Ausweichwerke errichten. Er besaß schon eine so dezentrale Standortstruktur, dass es genügte, Mitarbeiter und Fertigungen von einem Konzernbetrieb in einen anderen zu verlagern. Auch dies erleichterte es, das Produktionsniveau aufrechtzuerhalten. Bombenschäden erlitten die Konzernzentrale in Berlin und das Büro der Friedrich Flick KG an ihrem offiziellen Firmensitz in Düsseldorf. Im Juni 1943 wurde der Sitz der Holding daher vorübergehend nach Sulzbach-Rosenberg verlegt, was freilich nur von juristischer Bedeutung gewesen sein dürfte. Nachdem man in Düsseldorf wieder geeignete Räume gefunden hatte, wurde der Sitz Ende August 1944 zurückverlegt.⁶²

Mit Nachkriegsplanungen hatte sich Flick bis dahin vor allem in Bezug auf finanzielle Fragen, gesellschaftsrechtliche Veränderungen und den zukünftigen Konzernaufbau beschäftigt.⁶³ Bis zum Sommer 1944 hat der sonst so weitsichtig planende Konzernstrategie offenbar keine Vorbereitungen für den sich immer klarer abzeichnenden Kriegsausgang getroffen. Erst durch die Landung der Alliierten in der Normandie und die rasche Befreiung Frankreichs, die auch zum Abzug seines Konzerns aus der Rombacher Hütte führte, wurde Flick eines Besseren belehrt. Im Juli 1944 kümmerte er sich bereits um Bescheinigungen seiner Spenden

⁵⁸ IfZ MA 1555/106, Fried. Krupp, Statist. Handbuch, Sept. 1944, S. 28 [NI 13037].

⁵⁹ Siehe oben Tab. 48.

⁶⁰ Wagenführ, Industrie, S. 118.

⁶¹ Gebhardt, Ruhrbergbau, S. 166; Priemel, Flick, S. 523; Radzio, Anfang S. 33; IfZ MA 1566/1, Aircraft Division, Airframes Plant Report No 3, ATG Maschinenbau GmbH Leipzig, S. 6 f.

⁶² BA R 8122/80898, Friedrich Flick KG an Gauwirtschaftskammer Düsseldorf, Abtlg. Industrie, 30. 8. 1944.

⁶³ Siehe Kap. VI.2.

für den Wahlkampf Hindenburgs gegen Hitler im Jahr 1932.⁶⁴ Angeblich erwog Flick dann, „als die Kriegsnachrichten immer schlechter wurden“, mit der emigrierten Familie Petschek Verbindung aufzunehmen, um über deren „arisierten“ Besitz eine „Einigung auf privater Basis“ zu erzielen.⁶⁵ Im Herbst 1944 ging Flick auch daran, seinen gerade erst mit viel Aufwand durchgesetzten Konzernumbau gründlich abzuändern.⁶⁶

Zu dieser Zeit sprachen sich in den Führungsetagen der deutschen Wirtschaft die Bestimmungen des Londoner Protokolls herum, in dem sich die Alliierten darauf geeinigt hatten, Deutschland nach Kriegsende in Besatzungszonen einzuteilen.⁶⁷ Flick musste jetzt damit rechnen, dass sein Konzern in der bisherigen Form den Krieg nicht überleben würde. Nach den Beschlüssen der Konferenz von Jalta im Februar 1945 stand definitiv fest, dass die Werke in Sachsen, Brandenburg und Thüringen in dem Gebiet lagen, das zur sowjetischen Besatzungszone gehören würde. Viele Unternehmen verlegten zu diesem Zeitpunkt Teile ihrer Zentralen aus Berlin in das Gebiet der späteren Westzonen. Die Leitung des Flick-Konzerns beschloss am 31. Januar, die Zentrale in Berlin aufzulösen und auf Standorte in Süd-, West- und Mitteldeutschland zu verteilen. Noch am selben Abend verließ Flick Berlin. Drei Tage später wurde das Bürogebäude der Konzernverwaltung in der Bellevuestraße von Spreng- und Brandbomben schwer getroffen.⁶⁸

Im Westen sollte Fritz Lang, der bisher Wirtschaftsprüfer des Konzerns gewesen war, die Leitung der Friedrich Flick KG in Düsseldorf übernehmen. Hier wurden auch die wichtigen Dokumente, insbesondere Vertragsunterlagen, deponiert. Bernhard Weiss sollte neben seiner Firma Siemag auch die Steinkohlengruppe des Konzerns (Harpen, Essener Steinkohle) leiten. Für die mitteldeutschen Unternehmen wurde Odilo Burkart mit einem Büro in Lauchhammer zuständig. Die Akten wurden ebenfalls verteilt, zwischen Sulzbach-Rosenberg, Lauchhammer, Berlin und Brandenburg. Das Berliner „Restbüro“ unter Konrad Kaletsch zog nach der Zerstörung des Gebäudes Bellevuestraße 12a in die Zentrale der Anhaltischen Kohlenwerke in der Lietzenburger Straße um.⁶⁹

⁶⁴ Von Hermann Dietrich, dem Finanzminister der Regierung Brüning, ließ sich Flick mit Schreiben vom 10. 7. 1944 bescheinigen, dass er 1932 „die Wahl Hindenburgs unterstützt habe“; zitiert nach: IfZ MA 1555/24, Eidesstattliche Erklärung Friedrich Flick, 29. 11. 1946 [NI 3312].

⁶⁵ IfZ MA 1555/26, Erklärung Friedrich Brockhues, 1. 2. 1947 [NI 3575]. Brockhues war seit 1936 stellvertretendes Vorstandsmitglied der ehemals zum Ignaz-Petschek-Konzern gehörenden Niederlausitzer Kohlenwerke. Flick sagte dazu im Nürnberger Prozess aus, Brockhues habe einen Auftrag gehabt, über die Rückgabe des Petschek-Besitzes zu verhandeln, sei aber „nicht mehr dazu gekommen“; IfZ MB 14/24, Prozessprotokoll, 8. 7. 1948, S. 3368. Für Ramges Behauptung, dass Flick im Herbst 1944 versucht hätte, über Hermann Josef Abs und Otto Steinbrinck mit der emigrierten Familie Petschek Kontakt aufzunehmen, um die „Arisierungen“ von 1938/39 neu zu verhandeln, gibt es keinen Beleg. Steinbrincks angebliche Stockholm-Reise war eine Erfindung der britischen Propaganda, die in einem über dem Ruhrgebiet abgeworfenen Flugblatt vom 30. September 1944 verbreitet wurde. Der Text dieses Flugblatts und ein Schreiben Steinbrincks an den Chef des SS-Personalhauptamtes zu diesem Vorgang finden sich in: BA BDC, SSO Otto Steinbrinck. Ramge, der sich auf diese Akte beruft, ist offenbar dem Täuschungsmanöver aufgesessen; Ramge, Flick, S. 135.

⁶⁶ Siehe Kap. VI.2.

⁶⁷ Am Beispiel Siemens zeigt dies Feldenkirchen, Siemens, S. 215.

⁶⁸ NARA Record Group 260, Entry 232 (A 1), Box 36, Folder Kaletsch Essays, Konrad Kaletsch, Berichte über die Tätigkeit der Verwaltungsstelle Berlin der [sic] letzten Zeit ihres Bestehens, 15. 3. 1946; ebd., Konrad Kaletsch, Bericht über die Konzernverwaltung 1945, 6. 12. 1945.

⁶⁹ Ebd.

Bei einer Besprechung in der Maxhütte teilte Flick am 16. Februar 1945 mit, dass Theodor Kurre, einer seiner dienstältesten Direktoren, in Sulzbach-Rosenberg eine Ausweichstelle der Konzernleitung errichten würde.⁷⁰ Ende Januar war bereits Otto-Ernst Flick zum Nachfolger seines Schwiegervaters Karl Raabe als Vorstandsvorsitzender der Maxhütte bestimmt worden. Als er diese Position im März 1945 übernahm,⁷¹ war er damit faktisch auch für die Ausweichstelle der Konzernleitung in der zukünftigen amerikanischen Besatzungszone zuständig.

Schon bald nach der Dezentralisierung der Konzernleitung brach im Ruhrgebiet die Produktion zusammen. Die Werke in Brandenburg und in Sachsen blieben bis April 1945 in Betrieb. In Gröditz kam es in dieser Zeit noch zu einem grausamen Verbrechen. 183 KZ-Häftlinge des Gröditzter Außenlagers wurden am 17. April von SS-Wachleuten und Marinesoldaten erschossen.⁷² Als sich im nahen Torgau acht Tage später die Spitzen der amerikanischen und der sowjetischen Armeen begegneten, war die nationalsozialistische Herrschaft auch in Mitteldeutschland vorbei.

In welchem Umfang Flick und sein Konzern von Rüstungsgeschäften und Zwangsarbeit profitiert haben, lässt sich nicht berechnen. Weder die produzierten Rüstungsgüter noch die Lieferungen für Rüstungszwecke wurden in den Statistiken des Konzerns getrennt aufgelistet. Praktisch wäre dies auch gar nicht möglich gewesen oder allenfalls im Sinne der engen, von Flick verwandten Definition, wonach nur die Waffenproduktion ein Rüstungsgeschäft darstellte. Der Einfluss der Zwangsarbeit auf das Konzernergebnis ist aus Gründen, auf die an anderer Stelle eingegangen wird, ebenfalls nicht quantifizierbar.⁷³

Dagegen lässt sich die Entwicklung des Konzernvermögens während des Krieges und auch für die gesamte Zeit des Dritten Reichs zumindest annäherungsweise erfassen. Das Vermögen der Unternehmen Friedrich Flick KG, Mitteldeutsche Stahlwerke, Maxhütte, Essener Steinkohlenbergwerke, Hochofenwerk Lübeck und Anhaltische Kohlenwerke stieg allein zwischen 1940 und 1943 um insgesamt rund 30% an, von 415 Mio. RM auf 541 Mio. RM (siehe Tab. 53). Dies ist umso bemerkenswerter, als die Gewinne in diesen Jahren einer höheren Steuerbelastung unterlagen als in der Vorkriegszeit. In den ersten Kriegsjahren stiegen die Steuern auf Unternehmensgewinne erheblich an. Das Regime wollte damit nicht nur dem Reichsfinanzminister eine neue Einnahmequelle sichern, sondern auch den in Teilen der NSDAP aufkommenden Unmut über das „Kriegsgewinnlertum“ dämpfen.

Auffällig ist, dass die Friedrich Flick KG in der ausgewerteten Aufstellung kaum Vermögenszuwächse aufweist, obwohl das Unternehmen z.B. im Geschäftsjahr 1942/43 einen Steuerbilanzgewinn von rund 24,5 Mio. RM hatte. Der

⁷⁰ NARA Record Group 260, Entry 232 (A 1), Box 36, Folder Kaletsch Essays, Konrad Kaletsch, Berichte über die Tätigkeit der Verwaltungsstelle Berlin der [sic] letzten Zeit ihres Bestehens, 15. 3. 1946.

⁷¹ IFZ MA 1569/17, Vernehmung Otto-Ernst Flick, 29. 3. 1947.

⁷² Förster, Zwangsarbeiter, S. 63f. Nach der älteren Darstellung von Müller, Geschichte, S. 334f., sind damals in Gröditz 186 sowjetische Kriegsgefangene ermordet worden.

⁷³ Siehe Kap. VI.4.

Tab. 53: Vermögen* und Grundkapital der großen Flick-Unternehmen 1940–1943/44 in RM

	Vermögen am 1. 1. 1940	Vermögen am 1. 1. 1943	Grundkapital 1940	Grundkapital 1944
Friedrich Flick KG	116 434 000	122 486 246	37 500 000	37 500 000
Mitteldeutsche Stahlwerke	112 632 000	187 600 000	28 000 000	75 000 000
Maxhütte	63 113 000	91 703 000	26 250 000	43 750 000
Harpener Bergbau	**238 451 000	237 881 000	60 000 000	70 000 000
Essener Steinkohlenbergwerke	94 157 500	109 618 200	63 000 000	72 000 000
Anhaltische Kohlenwerke	165 361 000	173 914 000	83 500 000	100 000 000
Hochofenwerk Lübeck	28 975 000	30 028 000	16 000 000	16 000 000
Insgesamt	819 123 500	953 230 446	343 250 000	414 250 000
– ohne Harpener Bergbau	580 672 500	715 349 446		

*laut Einheitswertbescheid ** Stand 1. Januar 1939

Quelle: StAN KV-Anklage/Handakten B-11, Notiz, 11. 4. 1945 (mit Anlagen); StAN KV-Anklage/Handakten B-91, The Flick Complex, Okt. 1945; StAN KV-Prozesse/Fall 5 B-47, Grundlegende Daten betreffend den Flick-Konzern; Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Jg. 1940.

größte Teil der Gewinne (nach Steuern) ist offenbar auf persönliche Konten Friedrich Flicks und seiner Söhne geflossen.⁷⁴

Einen Sonderfall bilden hier die Daten zur Harpener Bergbau, die deshalb bei der Berechnung der Gesamtsumme der Vermögenszuwächse nicht berücksichtigt werden können. Die überlieferten Angaben zur Vermögensentwicklung der großen Flick-Unternehmen zwischen 1940 und 1943 stammen aus Übersichten, die der Konzern im April 1945 zusammengestellt hat. Darin versuchte man, den Vermögenszuwachs während des Krieges niedrig zu rechnen, indem sowohl die Anfang 1940 an die Reichswerke „Hermann Göring“ abgegebenen Harpen-Zechen als auch die im Tausch dafür übernommenen Braunkohlegesellschaften des Ignatz-Petschek-Konzerns dem Ausgangsvermögen bei Kriegsbeginn zugeschlagen wurden. Das Vermögen von Harpen wurde im Unterschied zu dem der anderen aufgeführten Flick-Unternehmen einschließlich der Anhaltischen Kohlenwerke nicht mit dem Bezugsdatum 1. Januar 1940, sondern mit dem Stichtag 1. September 1939 in die Liste eingestellt. Ein realistisches Bild vom Vermögenszuwachs der großen Flick-Unternehmen während der ersten Kriegsjahre ergibt sich in diesem Fall also erst, wenn man die Daten zur Harpener Bergbau AG unberücksichtigt lässt.

Im Übrigen zeigen die Daten für Harpen auch, dass das Dortmunder Unternehmen bereits 1943 wieder ein ähnlich hohes Vermögen hatte wie vor dem „Petschek-Geschäft“ von 1939/40. Die Vermögensverluste durch die Abgabe der Zechen Victoria und der Zechengruppe Herne an die Reichswerke waren also innerhalb weniger Jahre wettgemacht worden. Harpen hatte bei den Transaktionen um die Braunkohlenfelder aus dem „arisierten“ Besitz der Ignatz-Petschek-Gruppe

⁷⁴ StAN KV-Anklage/Handakten B-11, Friedrich Flick Kommanditgesellschaft, Abrechnung der steuerlichen und sonstigen Entnahmen der Gesellschafter im Geschäftsjahr 1942/43. Demnach erhielt Friedrich Flick von der Friedrich Flick KG 1942/43 auch eine Geschäftsführervergütung in Höhe von 800 000 RM.

zwar rund 40% seines Zechenbesitzes verloren, nicht aber einen entsprechend hohen Anteil seines Gesamtvermögens. Der Beteiligungsbesitz, der im Fall Harpen besonders große Immobilienbesitz und die aus den Gewinnen der vorangegangenen Jahre gebildeten Rücklagen – all diese Vermögenswerte waren dem Unternehmen erhalten geblieben. Beim ersten „Petschek-Geschäft“ von 1938 hatte Flick dagegen nicht nur einzelne Betriebe, sondern zwei große Unternehmen, die Anhaltischen Kohlenwerke und die Werschen-Weißenfelder Braunkohlen AG mit ihrem gesamten Besitz bekommen, d.h. auch einschließlich aller Guthaben, Rücklagen und Immobilien. Nach der in Tab. 53 ausgewerteten Liste vom April 1945 hatten die Anhaltischen Kohlenwerke am 1. Januar 1940 ein Vermögen von rund 165 Mio. RM.

Die persönlichen Einkünfte Friedrich Flicks während des Krieges sind, soweit sie steuerpflichtig waren, durch Einkommensteuererklärungen für die Jahre 1940 bis 1943 belegt. Überliefert sind auch Angaben der Finanzbehörden zum Vermögen Friedrich Flicks und seines Sohns Otto-Ernst in den Jahren 1940 und 1941. Flicks Einkünfte lagen demnach in diesem Zeitraum zwischen 11,3 Mio. RM und 16,2 Mio. RM pro Jahr. Dass sie 1942 stark zurückgingen, ergab sich daraus, dass Flick im Jahr zuvor einen beträchtlichen Anteil der Friedrich Flick KG seinen Söhnen geschenkt hatte. Dementsprechend stiegen denn auch Otto-Ernst Flicks Einkünfte im Jahr 1942 an (siehe Tab. 54). Flicks Einnahmen lagen in den Kriegsjahren nicht mehr ganz so hoch wie in den Vorkriegsjahren, was nicht nur durch die höhere Besteuerung bedingt war, sondern eben auch durch die Abgabe von Beteiligungen an seine Söhne. Die erhaltenen Steuerbescheide geben nicht nur Auskunft über Flicks Einnahmen, sondern enthalten auch für die Jahre 1940 und 1941 Angaben zu seinem Vermögen, soweit es vermögenssteuerpflichtig war. Aus den Bescheiden des zuständigen Finanzamts Berlin-Wilmersdorf ergibt sich allein für das Jahr 1941 ein Vermögenszuwachs von 4,7 Mio. RM. Das angegebene Gesamtvermögen von 94 Mio. RM lag indessen nicht allzu hoch, wenn man es mit dem seines Sohnes Otto-Ernst Flick vergleicht, der bereits nach wenigen Berufsjahren über ein Vermögen von über 22 Mio. RM verfügte (siehe Tab. 54). Tatsächlich lässt sich der angehäuften Reichtum Friedrich Flicks in dieser Zeit nicht dem Wert seiner persönlichen Guthaben, Effektendepots und Immobilien entnehmen. Er bestand vor allem aus dem Kapital, das Flick als Unternehmer besaß und kontrollierte.

Aus den oben stehenden Daten zum Vermögen der sieben größten Flick-Unternehmen ergibt sich für Anfang 1940 ein Gesamtwert von rund 820 Mio. RM (mit den abgegebenen Harpen-Zechen) und für Anfang 1943 ein Gesamtwert von rund 950 Mio. RM. Zwar befanden sich einige dieser Unternehmen (Maxhütte, Harpen, Lübecker Hochofenwerke) nicht vollständig in Konzernbesitz. Doch ist andererseits davon auszugehen, dass sich das Vermögen der aufgeführten Unternehmen zwischen dem 1. April 1943 und dem 9. Mai 1945 trotz der Kriegsschäden weiter erhöht hat. Da die kleineren Flick-Unternehmen in dieser Aufstellung noch gar nicht enthalten sind, kann man auch bei konservativer Schätzung davon ausgehen, dass das Konzernvermögen bei Kriegsende mehr als 1 Mrd. RM betrug.⁷⁵

⁷⁵ Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt Priemel, der für 1943/44 „ein Gesamtvermögen in der Nähe

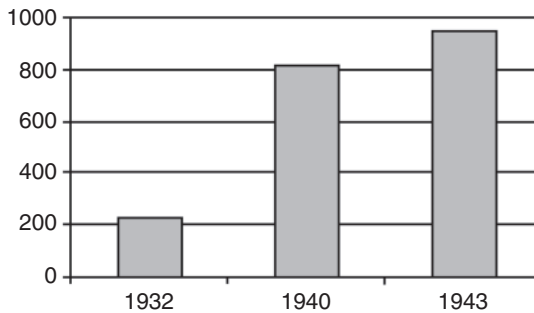
Tab. 54: Einkommen und Vermögen von Friedrich Flick und Otto-Ernst Flick 1940–1943

Jahr	Friedrich Flick		Otto-Ernst Flick	
	Einkommen	Vermögen	Einkommen	Vermögen
1940	11 406 563 RM	89 318 048 RM	3 384 035 RM	23 486 691 RM
1941	14 454 358 RM	94 008 275 RM	4 340 703 RM	22 466 366 RM
1942	11 319 939 RM		6 862 172 RM	
1943	16 284 475 RM		6 330 778 RM	

Quelle: StAN KV-Anklage/Handakten B-11, Basler an Schmidt, 25. 11. 1945, Anlage II.

Wie dieses Vermögen im Einzelnen zustande gekommen ist, lässt sich nicht feststellen. Sicher ist aber, dass die Unternehmensgewinne dabei nur ein Faktor neben anderen waren. So spielten z. B. auch Hebeleffekte eine wichtige Rolle, wie bei der Übernahme der Harpener Aktiengesellschaft. Hier hatte das Aktienkapital, das Flick erwarb, einen geringeren Wert als der Immobilienbesitz, der dann das Kon-

Grafik 10: Gesamtvermögen des Flick-Konzerns 1932–1943 in Mio. RM



Stand 31. 12. 1932 wie Anm. 80; Stand 1. 1. 1940 und 1. 1. 1943 wie Tab. 53.

zernvermögen mehrte. Da ein erheblicher Teil des Konzernvermögens aus Aktien anderer Unternehmen bestand, hing der Vermögensstand in hohem Maße von den Aktienkursen ab und die stiegen während der gesamten Zeit des Dritten Reichs

der Milliardengrenze“ für möglich hält; Priemel, Flick, S. 538. In der älteren Literatur kursieren mitunter Phantasiezahlen über den damaligen Wert des Flick-Konzerns, besonders in Veröffentlichungen aus der DDR. So wurde in einem Bericht des Deutschen Wirtschaftsinstituts (Berlin-Ost) behauptet, gegen Kriegsende hätte Flicks „Eigenvermögen“ bei 3 Mrd. RM gelegen. Das von ihm kontrollierte Vermögen wird hier mit rund 15 Mrd. RM angegeben; zitiert bei Müller, Geschichte, S. 335. Andererseits haben Konzernmitarbeiter nach Kriegsende offenbar gezielt versucht, das Vermögen der Unternehmensgruppe niedrig zu rechnen. In einer Aufstellung Theodor Kurre vom Mai 1946 wird das Konzernvermögen mit 365,5 Mio. RM angegeben. Kurre bezog sich ausdrücklich auch nur auf Buchwerte und auf das „Gesamtvermögen der [F]FKG und damit des Gesamtkonzerns, soweit dessen Substanz der [F]FKG gehört“; StAN KV-Anklage/Handakten B-2, Ermittlung des Vermögens des Gesamt-Konzerns, 3. 5. 1946.

und speziell in den ersten Kriegsjahren kräftig an.⁷⁶ Es war nicht ganz falsch, wenn Flick im Nürnberger Prozess erklärte, „sollte [...] ein Vermögenszuwachs eingetreten sein von 1933 bis 1945, so wäre er dann auch eingetreten, wenn ich in dieser Zeit nur spazieren gegangen wäre, schon durch die Kursentwicklung in Deutschland“⁷⁷. Unbestreitbar ist aber auch, dass die Entwicklung der Aktienkurse allenfalls einen Teil der Vermögenszuwächse erklären kann, weil Friedrich Flick in der Zeit des Dritten Reichs eben nicht nur spazieren gegangen ist.

Eine Vorstellung davon, wie sehr das Vermögen des Flick-Konzerns im Dritten Reich insgesamt angestiegen ist, vermittelt ein Vergleich zwischen den bereits angeführten Daten für Anfang 1943, die auf Einheitswertbescheiden der Finanzbehörden beruhen, und dem Vermögensstatus des Konzerns am Ende der Weimarer Republik. Bilanzunterlagen der Charlottenhütte aus dieser Zeit sind zwar nicht mehr überliefert, doch haben Buskühl und Kaletsch im August 1945 eine „überschlägige Vermögensaufstellung des Charlottenhütte-Konzerns zum 31. 12. 1931“ erstellt. Da ihnen die Bilanz für Ende 1931 nicht vorlag, wohl aber die für Ende 1932, haben sie die Daten aus der Bilanz für 1932 zurückgerechnet.⁷⁸ Im Umkehrverfahren lässt sich anhand dieses Dokuments, ebenfalls überschlagsweise, wieder der Vermögensstatus von Ende 1932 berechnen. Demnach hatte Flicks Konzern am Ende der Weimarer Republik ein Vermögen von rund 225 Mio. RM.⁷⁹

Ein Vergleich mit den oben stehenden Daten für die Kriegszeit ergibt für die Jahre 1933 bis 1943 einen Zuwachs des Konzernvermögens auf mehr als das Vierfache, von 225 Mio. RM auf 953 Mio. RM (+ 323%). Der größte Teil dieses Zuwachses entfiel auf die Zeit von Anfang 1933 bis Januar 1940 (+ 264%), wobei die Übernahme der Bergbauunternehmen Harpen (1934/35) und Anhaltische Kohlenwerke (1938) jeweils zu einer besonders hohen Zunahme des Konzernvermögens geführt hat.

⁷⁶ Zum Anstieg der Aktienkurse in der NS-Zeit vgl. Hof, Kurswechsel.

⁷⁷ IfZ MB 14/22, Prozessprotokoll, 2. 7. 1947, S. 3190.

⁷⁸ StAN KV-Anklage/Handakten B-11, Überschlägige Vermögensaufstellung des Charlottenhütte-Konzerns zum 31. 12. 1931 (Basler), August 1945.

⁷⁹ Berechnet aus dem Reinvermögen des Charlottenhütte-Konzerns am 31. 12. 1931 in Höhe von 162 Mio. RM zuzüglich des Erlöses aus dem Verkauf der 1932 abgegebenen Gelsenberg-Beteiligung (90 Mio. RM) und abzüglich des Kaufpreises für das 1932 erworbene Rheinbraun-Paket (27 Mio. RM); vgl. ebd. Zur Entwicklung des Konzernvermögens zwischen 1933 und 1943 vgl. auch die Schätzung in Priemel, Flick, S. 539, die von Fusionsbilanzen zum 30. 9. 1933 ausgeht. Demnach lag der Wert des Konzerns in den letzten Kriegsjahren „etwa viermal so hoch“ wie im Jahr 1933.